

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreise: in loco: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 85 kr., mit Zustellung ins Haus 1 fl.; mit Postversendung: im Inlande ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr.; im Auslande ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr. Einzelne Nummern 5 kr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Adolf Persz. Redaction: Bureau: Wintergasse 5, Stiege rechts, I. Stock. Sprechstunden von 10-12 Uhr Vormittags.

Subscriptions-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekesfehervar bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 55.

Hermannstadt, Mittwoch den 5. März 1884.

100. Jahrgang.

### Politisch-nationale Conferenzen der Rumänen. (Schluß.)

Hermannstadt, 3. März.

So gerne wir uns auch jedes Commentars angeht, der von den beiden rumänischen Blättern, nämlich „Luminatorul“ und „Observatorul“, betreffs der activen und passiven Haltung unserer rumänischen wahlberechtigten Mitbürger entwickelten Ansichten enthalten wollten, besonders weil dieselben eine rein nur die Rumänen berührende Sache repräsentieren, können wir dennoch einige, gerade das allgemeine und nicht specifisch rumänisch-nationale Interesse betreffende Momente nicht unberührt lassen.

Ueberhaupt können wir den so sehr auffällig dunkeln, ja sogar politisch zweideutigen Umstand nicht begreifen, wie es denn doch komme: daß die rumänischen Wähler Siebenbürgens, für welche die so oft angeführten Hermannstädter 1881-er Conferenzbeschlüsse, worauf sie zur passiven Enthaltung bei den Reichstagsabgeordnetenwahlen verurtheilt wurden — maßgebende und bindende Kraft haben, — die „Union“ Club- und Comit-Conferezen gerade zum Zwecke der nächsten Wahlen bilden, welche in ihrer offenkundigen, gewiß activen, mit der auch im publicistischen Wege zur Schau getragenen, mehr nur scheinbaren „Passivitätspolitik“ in ganz diametralem Widerspruch herbeizitend die Thätigkeit sich regen bewegen, in ihren Vorbereitungsarbeiten sogar den ungarländisch-Banater Mitnationalen mit gutem Beispiele voranzugehen?

Ueberhaupt können wir den so sehr auffällig dunkeln, ja sogar politisch zweideutigen Umstand nicht begreifen, wie es denn doch komme: daß die rumänischen Wähler Siebenbürgens, für welche die so oft angeführten Hermannstädter 1881-er Conferenzbeschlüsse, worauf sie zur passiven Enthaltung bei den Reichstagsabgeordnetenwahlen verurtheilt wurden — maßgebende und bindende Kraft haben, — die „Union“ Club- und Comit-Conferezen gerade zum Zwecke der nächsten Wahlen bilden, welche in ihrer offenkundigen, gewiß activen, mit der auch im publicistischen Wege zur Schau getragenen, mehr nur scheinbaren „Passivitätspolitik“ in ganz diametralem Widerspruch herbeizitend die Thätigkeit sich regen bewegen, in ihren Vorbereitungsarbeiten sogar den ungarländisch-Banater Mitnationalen mit gutem Beispiele voranzugehen?

### Feuilleton.

#### In zwölfter Stunde.

Novelle von E. Greiner. (Fortsetzung.)

„Entschuldigend Sie einen so ungewöhnlichen Besuch mit einem ungewöhnlichen Zweck,“ begrüßte der späte Gast den freundlichen Hausherrn, der bereitwilligst Familie und dampfende Bowle im Stuhl ließ, um den geehrten jungen Kollegen dessen Wunsch gemäß allein auf seinem Studierzimmer zu empfangen. „Sie kennen mein Schicksal, Herr Director,“ fuhr Hallinger dichter fort, „kann es doch die ganze Stadt, aber Sie kennen keinesfalls die Dual, welche aus der Furcht und Hoffnung entspringt, dieses Schicksal könne kein auf unabänderlichen Thatsachen beruhendes, sondern ein durch Mißverständnisse herbeigeführtes sein. Um mir darüber Gewißheit zu verschaffen, bin ich soeben an einem Menschen beinahe zum Mörder geworden, und was habe ich damit erreicht? Die Erkenntnis, daß die von mir Gesuchte von Ihrem Hause beherbergt wird. Aber gleichwohl,“ schloß er, aus dem Sessel springend, in den er sich erschöpft geworfen hatte, „führen Sie mich zu meiner Frau und trauen Sie meinem Versprechen, daß ich neben dem Gatten, der sein möglicherweise schuldlos verhaftetes Weib sucht, auch Arzt genugsam sein werde, um eine Ihrer Patientinnen nicht gewissenlos zu gefährden.“

Der Director sah seinen Gast befremdet an. „Lieber Freund und Colleague,“ sagte er in väterlich mildem Tone und schüttelte das weißhaarige Haupt, „wenn ich auch verstehen muß, daß ich noch nicht so recht begriffen habe, was Sie mir soeben gesagt, so verstehe ich doch das eine: daß Sie über das Verhältnis Ihrer Frau zu meinem Hause einen gänzlich falschen Begriff hegen. Gern verzeihe es dem, der Ihnen solche Versicherungen ertheilt! Nicht als Pflegerin meiner Anstalt, sondern als Pflegerin waltet Frau Hallinger seit ihrem Hiesigen Leberreich neben meiner eigenen

Sie handelten damals wirklich so, mit welchem famosen Epitheton gerade diejenigen heute ihnen verwechseln, daß sie durch ihre passive Abstinenz bei der Erwählung jenen Candidaten Vorzueh leisteten!

Wären sowohl die ausgesprochenen Activisten aus den ungarländisch-Banater Wahlbezirken vom „Luminatorul“, als auch die siebenbürgischen consequent hartnäckigen Passivisten vom „Observatorul“, vereint mit den aus Schaguna's Garde, d. h. vom „Telegraful Roman“ zur „Gazeta Transilvaniei“ übertrretenen Wankelmütigen eine, die wohlverstandenen wirklichen Interessen ihres eigenen Volkes gewährleistende, politisch-kügler Richtung einschlagen, dieselben aber nicht der Ausbeutung anderer Geschlechter preisgeben.

Nach diesen unseren bescheidenen und aufrichtigen Bemerkungen hoffen auch wir — mit dem „Observatorul“ einverstanden, — daß die aufgetauchten und obshwebenden politisch-nationalen Differenzen, wohl auch mit dem Consortium vom „Vittoriul“, in einer gemeinsamen ehebaldig einzuberufenden „General-Conferenz“ rumänischer Delegirten aller Parteilagerungen in besser brüderlicher Eintracht geschlichtet und dieselben endlich einmal gänzlich ins Reine kommen werden. Allerdings könnte und würde auch die beabsichtigte Zusammenkunft der rumänischen Volksdelegirten in einer General-Conferenz der eigentlichen Sache mehr entsprechend und nützlich sein, als wie es die bereits seit geraumer Zeit fortwährend vorkommenden gegenseitigen öffentlichen Sticheleien, Hegerereien und sogar in persönliche Insulten ausgeartete, mitunter sehr derben, verunglimpfenden Angriffe herbeizuführen geeignet sind. Zu dieser Meinung beredigten uns gerade die eigenen rumänischen Zeitungsblätter, welche seit letzterer Zeit fast ausschließlich persönliche, sehr leidenschaftliche Polemik treiben, so daß der größte Theil des Respublicums hievon gefügigt ist.

Nicht so fühl, denkt und will das arme, nur schwere Lasten tragende rumänische Landvolk, wie es nämlich die Herren da, seien sie Activisten oder Passivisten, in fast übermüthiger Weise treiben. Spreche man nur hier und da mit irgend welchem aufgeklärterem, reiflicher denkenden, wenn auch nicht eben akademisch gebildet und großstädtisch-social geschulten zu sein sich einbildenden Rumänen vom Lande, und man würde gewiß staunend gute, aber auch nicht sehr schmeichelehafte Meinungen hören über so manche politische Wortführer über die unaufhörlichen gegenseitigen Anfeindungen, herbeigeführt lediglich durch journalistische Conflicte, welche alle dem eigentlichen nationalen, materiellen und intellectuellen Interesse der Rumänen nur schädlich sind. Wir werden noch hierüber bei nächster Gelegenheit zu sprechen und erlauben.

Ueber den neuen Gewerbe-Gesetzentwurf. Die Verhandlungen in dem volkswirtschaftlichen Auschuß des Abgeordnetenhauses dauern fort. — Zugewiesen fand (am 1. d.) die Plenarversammlung der Budapester Handels- und Gewerbe-Kammer statt. Wir haben seiner Zeit auf den Gegenstand hingewiesen, welcher bezüglich der Qualifikation zwischen der gewerblichen und commerciellen Abtheilung der Kammer herrschte. In der Plenarversammlung wurde nun der Antrag der gewerblichen Abtheilung, betreffs des Befähigungsnachweises, mit der Beschränkung, daß die etwaigen berücksichtigungswürdigen Ausnahmen nicht perhorrescirt werden, von der Majorität angenommen.

Wir lesen im „Tageblatt“, daß man auch bei uns beginnt, sich mit dem Gesetzentwurf zu beschäftigen. Die Vorstände der hiesigen Gewerbevereine hielten am 1. d. im Bürger- und Gewerbevereine eine Besprechung ab und sprachen sich hiebei für den Befähigungsnachweis aus. Ueber Beschluß dieser Versammlung wurde für gestern Abends im Besaale des hiesigen Gewerbevereines eine weitere Versammlung veranstaltet.

In dem Klausenburger Blatte „Magyar Polgar“ finden wir einen interessanten Aufsatz, bezüglich des Lehrlings-Unterrichtswesens.

Es wird darin betont, daß der neue Entwurf den diesbezüglichen Calamitäten kaum abhelfen wird. Die Aufnahme der Lehrlinge ist an keine Vorbildung gebunden. Der § 53 setzt voraus, daß man die Schulgelese auch einhalte. Es sollte bestimmt werden, daß man keinen Lehrling, ohne die vier Elementarclassen aufgenommen zu haben, für den Unterricht der bereits Aufgenommenen sollte statt der Strafgelehrer als Sanction bestimmt werden, daß die Gewerbebehörde keinen Lehrling freisprechen darf, der das Unterrichtszugewiß nicht vorlegen kann. Der Lehrlingsunterricht wird von Seiten der Gewerbebehörde überwacht, welche aus den betreffenden gewählten Mitgliedern besteht. Es sollte bestimmt werden, daß die Repräsentanten, das ist Directoren der Lehrlingschulen, auch als Mitglieder heranzuziehen seien.

Es ist übrigens auffällig, wie das eine oder das andere Regierungsblatt im Vorhinein sich bemühte, die sämtlichen Motive jener, welche für die Qualifikation waren, möglichst zu bekämpfen und bloß auf die Schattenseiten hinzuweisen, jetzt aber, nach der Annahme auch von Seiten der Regierung, ganz in die entgegengesetzte Richtung gerathen und mit allen möglichen Argumenten nur mehr von den eminenten Lichtseiten sprechen.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. März.

Der Klausenburger „Ellenzel“ bespricht die Haltung der Rumänen und meint, sie seien selbst nicht im Klaren über ihre vielen Programme und Memoranden. Alles, was sie bis jetzt geplant, sei verfehltes Zeug. Damit es aber nicht heiße, kritisieren sei leicht und das fac melius pure Fiction, schlägt ihnen „Ellenzel“, unter Hinweisung darauf, daß sie ihre Sache in dem Momente verstanden, als sie den constitutionellen Boden verlassen und dann zwischen Himmel und Erde schwebten, folgendes Programm vor: Dasselbe könne nur jenes sein, zu welchem sich jeder Ungar bekennet, daß nämlich der Reichstag in Budapest die Vertretung des Landes, und das Gesetz des Landes jenes sei, welches dort geschaffen wird. Jede andere Denkungsweise sei Alfanteri, Firtlesanz, Fokuspokus, Nichts; so eine Art spiritistischer Humbug à la Balfian, der in den Augen ernster Männer nicht zählt. Die Rumänen, sagt „Ellenzel“ weiter, können keine staatsrechtliche Opposition bilden, denn Siebenbürgen gehörte nie den Rumänen. Siebenbürgens staatsrechtliche Geleise sind auf verfassungsmäßigem Wege abgeändert worden. Außer diesem Cardinalpunct hat jedes Programm Raum in dem Rahmen des Programmes der constitutionellen Parteien. Wenn die rumänische Intelligenz meint, daß ihre Sprache nicht respectirt sei, dann möge sie eine Opposition bilden und ihrer Sprache Achtung erkämpfen. Wenn sie glaubt, daß ihre Schulen unterdrückt werden, so bilde sie eine Opposition, greife die ihr mißliebige Richtung an und so weiter. Oder ist irgendwelches Gesetz nicht nach ihrem Geschmack, so trachte sie es umzuwerfen, dort, wo es geschehen muß und geschehen kann, — darüber hinaus möge sie aber dem Beschluß der Majorität die gebührende Achtung nicht versagen. Die Rumänen bedürfen in politischer Beziehung eines einzigen Programmpunctes, und dieser lautet: „Das rumänische Volk tritt nach jeder Richtung hin in Activität.“ Dann mögen die gewählten Abgeordneten zusammentreten und über ihr Verhalten beschließen. Verständigen sie sich, so ist es gut; tauchen Meinungsverhältnisse auf, nun dann mögen sie sich den verschiedenen Parteien im Abgeordnetenhause anschließen und es wäre wirklich beruhigend für das Land, wenn wir (jetzt kommt des Pudels Kern!) rumänische Abgeordnete in den Reihen der Unabhängigkeitspartei kämpfen sähen. Vielleicht wird auch diese Zeit kommen. Solange wir aber die rumänischen Abgeordneten nicht im Reichstage unter den constitutionellen Parteien sitzen sehen, dürfen die Rumänen auch auf kein Vertrauen Anspruch erheben.

Frau, hochgeschätzt von mir wegen ihrer Ansicht, Milde und Geduld, vergöttert von den armen Kranken —

Der Professor ließ ihn nicht aussprechen. Die Spannung, womit er des Directors ersten Worten gelauscht, machte sich jetzt in einem unarticulirten Raute Luft, womit er sich dem verdienten alten Manne an die Brust warf. Sichlich bewegt, hielt ihn dieser umfungen. „Vorlicht ist die Mutter der Weisheit,“ sagte er dann lächelnd; „Sie sollen und müssen Ihre Gattin heute noch sehen und sprechen, allein ich halte es doch für gerathen, diese auf den unerwarteten Besuch ein wenig vorzubereiten.“ Hallinger stimmte lebhaft bei.

In einem kleinen freundlichen Gemach saß eine junge schlante Frau, die gefalteten Hände vor sich auf den Tisch g-leigt und schaute sinnend in die mit einem grünen Schleier überhangene Lampe; denn die mildblickenden lichtbraunen Augen, die so viel geweint, vertragen keinen ungedämpften Lichtschein. Heute nun weinte die Frau nicht mehr, aber um den feingeschmittenen Mund, zu dessen beiden Seiten sich zwei leichte Kummerfalten eingegraben, zuckte es bisweilen wie verhaltenes inneres Weh. Die kleine Wancuche hatte elf geschlagen. In einer Stunde war das Jahr abgelaufen, das sie als liebendes und geliebtes glückliches Weib im begabtesten eigenen Heim begrüßt und das sie nun, um Liebe und Glück beraubt, in fremder Dienstbarkeit zu „jener aron n Jahren, welche waren“, entlassen sah. Aber gerade diese Dienstbarkeit war es gemein, die der Bekannten einen Halt gegeben und mit der Auferlegung enger Pflichten an das Leben gefesselt erhalten hatte, das sie anfangs nicht ertragen zu können gewöhnt. Auch der heiße Schmerz um Alles das, was sie verloren, der ihr beinahe das Herz gebrochen, hatte sich allmählig in tiefe Wehmuth gewandelt, und wie auf ein zerronnenes schönes Traumbild schaute sie jetzt in dieser letzten Stunde des Jahres auf ihr entschundenes kurzes Eheglück zurück. Ganz so wie es gekommen — dies hatte sie ja stets gefühlt — hatte alles kommen müssen: mit tiefster Verachtung fraß sie der Mann, der ahnungslos der Schwester eines Verbrechers seinen guten ehrlichen Namen gegeben und eine Gebrandmarke als sein Weib heimgeführt hatte in sein aqbares Haus. Konnte

sie ihm einen Vorwurf daraus machen, daß ihm seine Ehre höher stand als sein Weib? Ach, er kannte ja jene heilige, alles verzehrende Liebe nicht, die kein anderes Glück sucht, als das Glück des Geliebten und alles duldet, alles trägt, um des Geliebten willen. Ihr aber war jener Ausfluß des höchsten, heiligsten Wesens kein unverständliches Gebetmüßig geblieben, und eben deshalb hatte sie sich freiwillig von ihrem Gatten getrennt, damit ihm alsbald nichts mehr hindernd in dem Wege stand, an der Seite einer andern ein neues Glück zu suchen, die des Heiligens eines solchen Mannes würdiger war als jene, welche soeben zum indrünstigen Gebet für ihn fromm die Hänge faltete.

Doch was war das? Hatte es nicht soeben leise geklopft? Es war nichts Seltenes, daß Frau Hallinger mitten in der Nacht zu einer Kranken geholt wurde, mit welcher die Wärterin nicht fern zu werden vermochte; heute aber erschrak die junge Frau. Es war ja Neujahrsnacht und ihre Nerven erregter als an einem jeden andern Abend des Jahres. Dennoch eilt sie zur Thür, den Nachtriegel aufzuziehen, fuhr aber betroffen zurück, als sie den Director vor sich sah. „Um Gotteswillen, was ist passiert?“ fragte sie mit erbleichenden Lippen.

„Nichts, nichts, verehrte Frau, was uns beunruhigen könnte.“ Versicherte jener, freundlich lächelnd; „aber da ist hier außen ein alter Bekannter von Ihnen, der Sie durchaus heut' Abend noch unter vier Augen sprechen möchte und sich von mir nicht abwenden lassen will. Nun, ich renke, Sie nehmen ihn an. Doch da ist er wahrhaftig schon selber!“ Und rasch zurücktretend, schob der Director einen Mann über die Schwelle, während er selber discret sich zurückzog.

„Erna!“ Die Angerufene wich mit einem Aufschrei zurück und starrte mit weit aufgerissenen Augen den Eintretenden an, der beim Anblick der lang entbehrten, heiß geliebten Gestalt Mähe hatte, seines Herzens Herr zu werden, das ihn antrieb, jene Frau dort, die sich mit bebenden Händen auf den Tisch stützte, gewaltsam an sich zu reißen. Eine Geknechtete war sie nach des Directors Versicherung nicht; ob aber nicht eine

Ein Artikel des Belgrader officiösen „Bidel“ hat den Besuch des Kronprinzen Rudolf am serbischen Hofe zum Gegenstande. Das Blatt begrüßt den Besuch des Kronprinzenpaars als ein sichtbares Zeichen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Höfen und Staaten. Die heutige Politik Serbiens, verschieden von derjenigen des ehemaligen, auf Bevormundung angewiesenen Vasallen-Staates, strebe Selbstständigkeit und freundschaftliche Beziehungen zu allen Staaten an. Der Besuch des Kronprinzen, in welchem ein Erfolg dieser Politik zu erblicken ist, kennzeichne die veränderte Stellung Serbiens in Europa. Die ehemaligen Fürsten von Serbien empfingen türkische Paschas und fremde Consuln; heute bewirthe der König von Serbien den Sprossen eines der ältesten Kaiserhäuser und den Thronfolger eines der größten Reiche als Gast. Der Artikel bewillkommt die hohen Gäste und wünscht zu diesem für Serbien bedeutenden Ereignisse sowohl dem Könige als dem serbischen Volke Glück.

Bekanntlich bildet die Frage der Erhöhung der Gehalte der Volksschullehrer einen Punkt, über welchen zwischen der französischen Regierung und einem großen Theile der ihr ergebenen Deputirten eine Meinungsverschiedenheit besteht. Die Unterrichts-Commission und viele Republikaner halten die Erhöhung der Lehrgelöhne für unerlässlich, während die Regierung dies aus Rücksichten auf die Erhaltung des Gleichgewichtes im Budget vorläufig für unbedenklich erachtet. Man hat sich dahin geeinigt, die Entscheidung über diese wichtige Frage bis zur Discussion des Budgets selbst zu vertagen. Die Regierung soll mittlerweile Mittel und Wege finden, um die beabsichtigte Reform ohne Mehrbelastung des Landes zu verwirklichen. Dies dürfte allerdings ein frommer Wunsch bleiben, da der Finanzminister erklärt hat, daß die Ausgaben nicht weiter reducirt werden könnten.

Der Gesetzentwurf über die belgische National-Reserve liegt in der „Indépendance Belge“ vor. Der Entwurf, welcher die Heranziehung der reicher und intelligenteren Classen zur Landesverteidigung und die möglichst größte Herabsetzung der Dienstzeit zum Zwecke hat, besteht aus 59 Artikeln und bestimmt, daß die Reserve aus 30.000 Mann bestehen soll, welche zu einer achtjährigen Dienstpflicht gezwungen sind. Nach einem dreimonatlichen Uebungsdienste werden die Reservemänner auf unbestimmte Zeit beurlaubt, doch muß jeder Reservemann dreimal während seiner Dienstzeit noch je 28 Tage dienen. Die gesammte Reserve formirt 28 Bataillone Infanterie, welche ihre Ansehung an die 14 Linien-Infanterie-Regimenter finden, aus 24 Belagerungs-Batterien und 2 Genie-Bataillonen. Jeder Reservekorps hat einen ständigen und einen Auxiliar-Cadre.

Die „Agenzia Stefani“ erklärt die Gerüchte über eine partielle oder totale Ministerkrisis als vollständig grundlos. — Die Journale sagen, das Ministerium warte die Discussion der inneren Politik ab, um die Vertrauensfrage zu stellen.

Am 1. d. Nachmittags überbrachte eine Deputation des Reichsgerichtes dem Könige von Schweden das Urtheil gegen den Minister-Präsidenten Selmer. Der Proceß gegen den Staatsminister Kierulf wurde bis zum 7. März verschoben.

Wie verlautet, hat die englische Regierung die Zustimmung zur Absehung von zwei Bataillonen englischer Truppen nach Assuan gegeben. Der Zeitpunkt des Abmarsches ist noch nicht bestimmt. — Privatdepeschen aus Chartum sagen, der Enthusiasmus, mit welchem die Bevölkerung den General Gordon bei der Ankunft empfing, sei rasch verschwunden. Das anfänglich wiedergekehrte Vertrauen habe schweren Besorgnissen Platz gemacht. Die Proclamationen Gordons wurden von den oberhalb Chartums wohnenden Stämmen verhöhnt. — Die Mission Stewart's nach dem Weißen Nil ist als gescheitert zu betrachten.

Das unheimliche Lebenszeichen, welches die amerikanischen Genier, die gegenwärtigen Verlegenheiten der englischen Regierung benützend, jüngst wieder in London gegeben, hat Mr. Gladstone veranlaßt, bei der Unionsregierung wegen der in Amerika von amerikanischen Bürgern gepredigten, geplanten und vorbereiteten Attentate gegen englisches Gut und Leben in höflicher Weise zu reclamiren. Es ist dies bekanntlich nicht das erste Mal; bisher hat sich die Regierung in Washington gegenüber solchen Reclamationen allemal auf das Abspredt berufen. In London sind mittlerweile die umfassendsten Maßregeln ergriffen worden, um allfälligen weiteren Attentaten der feindlichen Dynamitarden vorzubeugen. Auch beim Staatsgefängnisse in Chatham wurden die Militärmächten verdoppelt, weil die Genier die Befreiung ihrer Gefinnungsgegnossen planen sollen.

Nach aus Madeira eingegangenen Nachrichten fanden Ende Januar in Little-Popo (Dahome) Unruhen statt. Die dort stationirte deutsche Corvette „Sophie“ irrte ein und stellte die Ordnung wieder her.

### Zu Land.

Budapest, 2. März. In ihrer heutigen Conferenz hat die Regierungspartei ihr Exekutivcomité für die heutige Wahl-compagne gewählt. Präsident desselben ist Baron Friedrich Podmaniczky; Mitglieder sind Graf Béla Banffy, Adam Bornemisa, Graf Ladislaus Csaky, Paul Daniel, Max Jaski, Friedrich Harlauki, Moriz Jozai, Baron Koloman Kemény, Ladislaus Kovach, Graf Guido Karacsonyi, Paul Moricz, Stefan Rafonovsky, Nikolaus Szathmary, Anton Tibad und Guitav Bizjold. — Obwohl das Mandat des jetzigen Reichstages

Schuldie? Diese unausgesprochene Frage hemmte die heißen Blutwellen, welche sich dem Professor zu Kopf und Herzen drängten, und verließ ihm Kraft, sich zu beherrschen.

„Ich habe dich erschreckt“, begann er, an seine Frau herantretend, mit unsicherer Stimme, „bereiche mich um der einzigen Frage halber, von deren Verantwortung für mich unendlich mehr abhängt, als du vielleicht wähen magst: war der Mann, den du an jenem Abend, der uns getrennt, ohne mein Wissen empfingst, der Schreiber dieser Zeilen?“

Mit diesen Worten richtete er ihr einen geöffneten Brief hin. Einen Moment lang sah sie ihn mit dem Ausdruck der Verblüfftheit an; dann aber flogen ihre Blicke über das entfaltete Blatt, während die Starrheit ihrer Züge sich löste und ein tiefer Seufzer ihren zu einem Rächeln verjüngten Lippen entkämpfte. „Gott sei tausendmal Dank“, flüsterte sie, sich auf den am Tische stehenden Stuhl niederlassend, „als ob eine Schwäche sie anwandte, diese Nachricht ist mit keinem Preis — und wäre er auch der höchste — zu ih-rer Erlauf!“

Hallinger, der seine Gattin in feierhafter Spannung beobachtet hatte, sagte jetzt ihre Hände, die zen feingeformten dunkelblauen Frauenkopfs genüßlich hielten. „Erna, noch habe ich keine Antwort. Ich beschwöre dich, sage mir die Wahrheit: war jener Mann dein vor mir geheim gehaltenes Bräutigam?“

Sie sah ihn vorwurfsvoll an. „Was fragst du mich noch etwas, was du selber doch längst schon weißt? Es ist wahr, ich verschwiege dir etwas, was ich dir nicht hätte verschweigen sollen, ehe ich dir mein Jawort gab; doch mein Vater wollte dich nicht zum Mitwisser unserer Familien-schande gemacht sehen, und ich selber,“ sagte sie ägernd und b verächtlich hinzu, „liebte dich zu sehr, als daß ich mich der Gefahr aussetzen mochte, du könntest kein Mädchen zur Frau haben mögen, dessen Bräutigam als Sträfling hinter Zuchthausmauern saß. So, nun weißt du Alles. Es ist die volle Wahrheit; denn so schwer ich auch gegen dich gefühlt, be-lögen habe ich dich doch nie.“ (Schluß folgt.)

noch nicht abgelaufen und der Termin der Auflösung der Legislativ noch nicht bekannt ist, herrscht doch schon in einzelnen Bezirken eine lebhaftere Wahlbewegung. Dies gilt unter Anderem auch von der Stadt Steinamanger, wo die Regierungspartei, nachdem Balthasar Horvat die Candidatur abgelehnt hat, dieser Tage den Gymnasialdirector Kunz zu ihrem Candidaten für die im Laufe des kommenden Sommers vorzunehmende Abgeordnetenwahl erkoren. Heute ist nun auch die Unabhängigkeitspartei in Action getreten, indem sie den Abgeordneten Dionys Pazmandy candidirte. Pazmandy hielt bei dieser Gelegenheit eine sehr beifällig aufgenommene Rede, in welcher er namentlich das Programm der Antisemiten, das er nebenbei einen „Bischpaf“ nannte, einer äußerst scharfen Kritik unterzog. — Nach einer Mittheilung der „Agrar-Zeitung“ wird Kroatien auf der ungarischen Landes-Ausstellung im künftigen Jahre trotz der chauvinistischen Gegenagitation wahrscheinlich doch vertreten sein. Wir lesen nämlich im genannten Blatte: „Über mehreren Gegenden des Landes und zukommende Berichte melden übereinstimmend, daß in gewerblichen Industrie-Kreisen der Wille, die nächstjährige Budapest Landes-Ausstellung zu besichtigen, auch nach dem gegenwärtigen Votum der hiesigen Handelskammer vorhanden ist. Dadurch erklärt es sich denn auch, daß sich zahlreiche politische Behörden an die Landesregierung wenden, mit der Bitte, ihnen das Normativ für die Ausstellung zukommen zu lassen — ein Ansuchen, dem selbstverständlich Folge geleistet werde.“

### Ausland.

Berlin, 2. März. Die Besprechungen, welche Gurko während seines hiesigen Aufenthaltes mit Moltke und dem Kriegsminister Bronsart gehabt, sollen eine Verständigung über die Truppen-Dislocationen herbeigeführt haben.

Paris, 2. März. Die von Canton nach Bac-Ninh führende Route ist schon gänzlich in den Händen der Franzosen. Demgemäß hat der Zugzug chinesischer Freiwilliger aufgehört.

London, 1. März, Nachts. Eine Depesche des Admirals Hewitt bekräftigt den Sieg des Generals Graham und meldet, daß die englischen Truppen vier Krupp'sche Kanonen und zwei Haubitzen erbeutet haben und daß die Verluste des Feindes sehr erheblich seien. Die englischen Truppen verloren 24 Tode und 142 Verwundete; Lieutenant Kovds de Carvost wurde sehr schwer verwundet.

London, 1. März, Nachts. Eine ausführliche Depesche des Generals Graham, ausgegeben in Suakin heute Nachmittags meldet: Da auf die durch einen Parlamentär an den Anführer der Rebellen gesandte Aufforderung keine Antwort eingegangen ist, rückte die englische Streitmacht, bestehend aus 3000 Mann Infanterie, 750 Mann Cavallerie, 7 Mitrailleusen und 8 Kanonen kleinen Kalibers, heute Morgens vor und fand die Rebellen beim Brunnen El Teb mit Krupp'schen Kanonen verschanzt. Wir machten eine Bewegung nach rechts, griffen den Feind von hinten an und nahmen die Verschanzungen mit Sturm. Vier Krupp'sche Kanonen, drei andere Kanonen und eine Quantität Munition wurden erbeutet. Die Schlacht dauerte drei Stunden, da der Feind hartnäckigen und verzweifelten Widerstand leistete. Seine Streitmacht wurde auf 10.000 Mann geschätzt. Seine Verluste sind sehr bedeutend. 900 Tode wurden in den Verschanzungen gefunden. Unser Verlust beträgt 28 Tode, 2 Vermirte, 142 Verwundete. Graham fügt hinzu, er habe durch Vermittlung von Gefangenen an den Befehlshaber von Tokar eine Sommaton gesandt, in welcher er verlangt, daß morgen die Unterwerfung unter den gestellten Bedingungen erfolge. Von den verwundeten Officieren wurden Baker Pasha, Oberst Barnaby und Oberst Barnow schwer, 15 andere leicht verwundet.

(Eingekendet.)

An die löbliche Redaction der „Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten“.

Die „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ (Nr. 53 vom 3. März) bemerkt u. A. in einem die Hermannstädter allgemeine Sparcasse angreifenden Artikel: „Es wurden in der That drakonische Maßregeln bestimmt und auch in Anwendung gebracht, wobei der frühere humanitäre Charakter des Institutes großen Abbruch erlitt.“

Zur Steuer der Wahrheit erklären wir, daß die „drakonischen Maßregeln“, die allein hier gemeint sein können, in Folgendem bestehen: 1. Bisher wurde von säumigen Schuldnern, die mit der Zinsenzahlung über ein Jahr im Rückstande waren, Ein Percent vom Schuldcapital, das ist beiläufig sechs zehn Percent von den Zinsen als Verzugszinsen eingehoben. Jetzt werden von säumigen Schuldnern, die mit der Zinsenzahlung über ein halbes Jahr im Rückstande sind, bloß acht Percent von den Zinsen als Verzugszinsen eingehoben.

2. Bisher bestand die Gepflogenheit, bloß solch säumige Schuldner, die mit der Zinsenzahlung mindestens zwei Jahre lang im Rückstande waren, an die Zahlung zu mahnen und eventuell gerichtlich einzuklagen. Dadurch entstand, abgesehen von der für das Institut nicht gleichgiltigen Häufung von Zinsenrückständen, der Nachtheil für manche Schuldner, daß sie, von der angewachsenen Zinslast erdrückt, zahlungsunfähig wurden und dem Schicksal der Execution verfielen. Die jetzt, nämlich seit dem Herbste des vorigen Jahres eingeführte „Neuerung“ besteht darin, daß solche Schuldner, die mit der Zinsenzahlung über ein Jahr im Rückstande sind, gemahnt worden sind — eine Maßregel, die nicht bloß im Interesse des Institutes, sondern auch im wohlverstandenen Interesse des Schuldners liegt.

Indem wir uns die Aufnahme dieser Erklärung ersuchen, überlassen wir es dem Urtheile eines Jeden, ob diese Maßregeln mit Recht „drakonisch“ genannt werden können und ob dadurch oder überhaupt durch irgend welche Maßnahme der humanitäre Charakter des Institutes Abbruch erlitten habe.\*

Hermannstadt, 4. März 1884.

Der Directionsrath der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse.

### Zum vierfachen Raubmorde in der Kürschnergasse,

über welchen wir einen Bericht in der Tagesneuigkeiten-Rubrik bringen, erhalten wir von einem andern Berichterstatter folgende Mittheilungen:

Der am 21. Februar l. J., Abends 8 Uhr, an Dr. Jakob Friedenwanger und dessen Angehörigen begangene vierfache Raubmord ist und bleibt im Allgemeinen, sowie in allen Einzelheiten eine der seltensten und schrecklichsten Unthaten, die bis noch zu den, selbst in der von geübten geschäftsmäßigen Verbrechern durchgeführten und in der Verbrecher-Chronik verzeichneten zählt. Je mehr sich das menschliche Denken und Gefühl mit dieser Mordthat beschäftigt und mit deren physiologischen, sowie psychologischen Grundfäden im Einklange bringen will, umso größer erscheint der Contrast der Möglichkeit und der Ausführung.

Wenn wir betrachten, daß das Jünglingsalter die zweite Lebensperiode im menschlichen Leben bildet, die Phantasie und neuerweckte Gefühle ein neues Zeitalter erschließen, in welchem die Sehnsucht und Gefühle die Hauptrollen spielen und deren natürliche Grundlinie in der unerschöpflichen reichen Phantasiewelt zu finden ist, nur die Festigkeit des Charakters und der männliche Voratz fehlt. Da die stürmischen Gefühle

\* Wir bekamen diese Erklärung kurz vor dem Schlusse des Blattes zur Einsicht. Wir kommen darauf morgen zurück. Die Red.

die schönsten Grundfäden in ein Nichts zerzerren, so müssen wir die Zähigkeit und Festigkeit bewundern, die zwei Jünglinge in dieser Mordthat befundeten. Wäre diese staunenswerthe Willensstärke lieber zum Wohle der Menschheit verwertet, als die Zahl der unmenhlichen Verbrecher erhöht worden.

Zu welcher erhöhtem Grade die seit zwölf Tagen herrschende Aufregung in jedem Familienkreise minder gefährliche, als schreckenerregende Dimensionen annahm, davon konnte man die Ueberzeugung in jedem Familienkreise der Gesellschaft, im Gastlocale oder auf der offenen Straße erhalten durch den Wortwechsel und Gespräche, die Begegnung bekannter Personen. — Bald hörte man den zärtlichen Gatten über die auf-fallende Unruhe seiner Gemahlin oder den liebenden Vater über die Angst seiner Kinder klagen, bald die unglückliche Mutter die schwere Besorgniß ausdrücken, daß ihre Kinderchen einen sehr ängstlichen und unruhigen Schlaf gehabt haben, bald konnte man das eifrige Marktgespräch belauschen, wo jeder Tag Neues und Erquickendes aufzuweisen hatte, ja selbst so weit steigerte sich die Angst vor Mord und Raub, daß ein leises Klopfen am Thore oder an der Thüre zur ungewohnten Stunde zu Hilferufen Veranlassung gab. Die Schreckensnachrichten verbreiteten sich wie ein Lauffeuer in der ganzen Runde und Umgebung unserer Ruhe und Frieden altgewohnten Stadt Hermannstadt. Seit zwölf Tagen leitete diese Unthat den Faden der Unterhaltungs-gespräche, seit zwölf Tagen war die Reizigkeit der Combinationen unaussprechbar, bis nun endlich zur allgemeinen Beruhigung unserer Leser nach Entlüftung des Geheimnißschleiers der bisher gepflogenen Untersuchung und Daten von Seite des königl. ung. Gerichtshofes zu Hermannstadt wir in die Lage versetzt wurden, Näheres und Bestimmteres über diese schauerhafte Mordthat zu berichten.

Mit welcher Spannung und Aufregung nicht nur das Richter-Collegium, Staatsanwalt und andere zuständige Behörden, sondern die ganze Bevölkerung dem Laufe dieser Untersuchung entgegen sah, ist zu erörtern nicht vonnöthen.

Von Beginn der Untersuchung in dieser Raubmord-Affaire bis zum heutigen Tage konnte man die fieberhafte Thätigkeit der gesammten competenten Behörden betrachten; Alles wurde aufgegeben, um der Thäter habhaft zu werden; es wurden Hausdurchsuchungen, sowie Inhaftirungen vorgenommen, um ja Alles zu erfüllen, was zur Gerechtigkeitsspflege notwendig ist und ja keinen Vorwurf der Verschämniß sich zu Schulden kommen zu lassen. Solch eine Unthat, die selbst in einer großen Weltstadt das größte Aufsehen erregen würde, geschah hier in der stillen Hermannstadt, ohne Zurücklassung einer Spur, ohne alle Anhaltspunkte, ja selbst die qualende Ungewißheit blieb dem Untersuchungsgerichte und unserer Polizei, die Gesellschaft zu errathen, in welchem Kreise die Thäter zu entdecken wären.

Seit zwölf Tagen wurden die leisesten Spuren des Verdachtes mit aufreißender Ausdauer verfolgt, nicht nur in der Stadt, sondern auch in der Umgebung, und immer ließ uns die verzagte Miene der Untersuchungsrichter, sowie des Staatsanwaltes das Resultatlose erblicken, ohne die Hoffnung zu verlieren, die Thäter baldigt der Gerechtigkeit zu überführen, — und dies gelang gestern, den 4. März.

Wir vernahmen hierüber Folgendes: Nachdem die hiesige städtische Polizei-Direction dem Herrn k. ung. Staatsanwalt Szabó eine geheime Mittheilung gemacht hatte über verdächtige Momente, die in dem Wohnhause Meißergasse Nr. 31 vorgekommen sein sollen, setzte sich der k. ung. Staatsanwalt mit dem k. Untersuchungsgerichte in's Einvernehmen und auf Grund dieser Verständigung wurde die gründliche Keller- und Abort-Durchsuchung angeordnet. Der k. Gerichtshof entsendete den k. Gerichtsnotar D. Mihály als zweiten Untersuchungsrichter, um die Grabarbeiten in den Kellerräumen zu überwachen, welchen auch der k. Staatsanwalt Szabó und Polizei-Commissär Theiß beiwohnten; die corpora delicti konnten jedoch nicht entdeckt werden. Von da begab sich die Commission auf Anrathen des k. Untersuchungsrichters D. Mihály in die Wohnung des jungen Kleeberg (Neuaußgasse Nr. 3) und nahm eine gründliche Hausdurchsuchung vor.

Nachdem der Mistkasten schon entleert worden war und die Polizei, sowie die k. Staatsanwaltschaft die Hoffnung auf einen Fund aufgegeben hatten, verzagte der entsendete Untersuchungsrichter nicht, sondern übergab zur Aufgrabung der Holzschoppen. Nachdem die Holzschoppen von den Eltern Kleeberg's hergegeben wurden, wurde der Holzschoppen geöffnet und Untersuchungsrichter Mihály Desjö ordnete die Aufgrabung dieses Schoppens an. Es wahrte nicht lange, als einer der grabenden Handwerker auf etwas mit dem Grabschichte hieß, daselbe aus dem Erdreiche herausholte und dem k. Untersuchungsrichter übergab. Nach Defnung des Päckchens, das eine an beiden Enden verbundene Hosenröhre war, überzeuete der Untersuchungsrichter sich von dem Inhalte desselben und als er die Ueberzeugung gewann, daß darin verschiedene Gegenstände, darunter auch Pretiosen verborgen seien, wurde nach gründlicher vorgenommener nochmaligen Hausdurchsuchung der Wohnung des jungen Kleeberg die weitere Ergrabung eingestellt und das corpus delicti, dessen Auffinden nur der uner müdlichen Bemühung und fieberhaft interessirten Thätigkeit des k. ung. Gerichtsnotars und zweiten Untersuchungsrichters Mihály Desjö diesmal zu verdanken ist, durch das höchst gravirenden Beweismittel zweifelloß dargestellt sind, zu dem k. ung. Untersuchungsrichter Herrn Josef Zahn überführt. Nach Defnung dieser Hosenröhre wurden die Gegenstände daraus entfernt und man fand ein ganzes Lager von verschiedenen Juwelen, sowie Revolver, selbstlicher und anderer Gegenstände, — überhaupt die Gegenstände sind da, die Beweisführung im Zusammenhange mit den bisherigen Beweismitteln ist glänzend klargelegt, jedoch fehlt noch das Geständniß! Um nicht lange Zeit zu verlieren und schnellere Gewißheit zu haben, wird das Verhör des Kleeberg vom Untersuchungsrichter Josef Zahn sogleich, 1/1 Uhr Nachmittags, vorgenommen. Kleeberg wurde unter Bedeckung zweier Gefangenwärter zum Verhöre vorgeführt und zeigt ein ruhiges Aeußere, jedoch etwas blaß in der Gesichtsfarbe, was wohl auch die Inhaftirung herbeigeführt haben konnte.

Untersuchungsrichter Josef Zahn und dessen Schriftführer Desjö Mihály legen mit großer Genauigkeit die verschiedenen Beweismittel vor. Untersuchungsrichter Josef Zahn soll eine auf das Gewissen sehr einbringende Ansprache an den zu verhörenden Kleeberg gehalten haben, um ihn zum Geständniß zu bringen, was aber erst dann gelang, als ihm, Kleeberg, die vergrabenen und aufgefundenen Gegenstände vorgezeigt wurden. Während einer langen, 1/4 Stunde dauernden Pause war nur das schnelle Athmen des Inquisiten zu hören, bis endlich auf mehrmalige Aufforderung Kleeberg sich als Schuldigen und Thäter bekannte, als Mitschuldigen gibt er an, es sei Robert Marlin gewesen.

Nach verschiedenen Specialfragen, die von Seite des Untersuchungsrichters an den Inquisiten Kleeberg gerichtet wurden, erzählte er die schauerhafte Vollführung seiner That folgendermaßen: Er, Kleeberg, und Marlin hatten sich schon mehreremale darüber besprochen, auf welche Weise sie sich Geld verschaffen könnten. Auf welche Art sie das vollbrachten, leuchtet aus den Aussagen des Inquisiten hervor. Sie beschloffen gegenseitig nach gepflogener Verabredung die dem Marlin als vermögend bekannte Familie Dr. Friedenwanger zu berauben und dieselbe zu ermorden. Zu diesem Zwecke gingen sie in's Hotel Neumüller zum Gastwirth Frohn, tranken dort eine halbe Liter Wein und bei dieser Gelegenheit nahm Marlin das Messer und den Fetz und übergab diese Gegenstände ihm, Kleeberg, zur Besorgung über. Kleeberg entwendete die Ofenfüße, und so beschafften sie sich seit lange mit der Durchführung ihres grausamen Planes, versuchten auch mehreremale eine günstige Gelegenheit zu erpähen, sie waren sogar im Hause, aber nie bot sich ihnen eine solche zur Ausführung ihrer Schandthat. Donnerstag den 21. v. begab sich Marlin zu Kleeberg und zahlte Wein, und nach dem sie beide drei Liter getrunken und berauscht waren, gingen sie noch

Abigkeit  
ordthat  
Wohle  
brecher  
Auf-  
regende  
jedem  
Strahe  
fanter  
die auf-  
ere Be-  
und un-  
gepräch  
atte, ja  
u leises  
u Hilfe-  
sch wie  
te diese  
war die  
alle-  
schleiers  
al. ung.  
wurden,  
erichten.  
ter-Col-  
e ganze  
erörtern  
is zum  
en com-  
thäter  
rungen  
e noth-  
kommen  
ndt das  
nstadt,  
ibit die  
Polizei,  
n wären.  
tes mit  
auch in  
uchungs-  
die Hoff-  
ren, —  
ädtische  
geheime  
hnhause  
Staats-  
Grund  
suhung  
Wichthg  
räumen  
ei-Com-  
entdeckt  
Unter-  
neufstift-  
Polizei,  
nd auf-  
sondern  
ffel von  
sen ge-  
brabung  
abendem  
im Erd-  
Nach  
enröhre  
esjelben  
stände,  
er vor-  
jungen  
dessen  
reisteten  
richters  
irenden  
chungs-  
enröhre  
s Lager  
Gegen-  
anggelegt,  
ren und  
g vom  
s, vor-  
wärter  
das bläß  
t haben  
Dezö  
tel vor-  
hr ein-  
s, um  
s ihm,  
gezeigt  
ur das  
malige  
t, als  
ungö-  
er die  
eeberg,  
welche  
s voll-  
ie be-  
in als  
die-  
müller  
nd bei  
bergab  
g ent-  
t der  
e eine  
er nie  
herstag  
nach-  
noch

in's Kaffeehaus Frenk und von da zu Dr. Friedenwanger, wo sie, nach- dem das Thor geöffnet war, hineingingen und Dr. Friedenwanger unter dem Vorwande besuchten, ein Medaillon, welches Kleeberg bei Friedenwanger versteckt hatte, auslösen zu wollen.

Dr. Friedenwanger spielte mit seiner Gemahlin Schach; — über Aufforderung Robert Marlin's stand die Gemahlin Friedenwanger's auf und begab sich sodann zur Wertheimcasse, öffnete dieselbe und nahm das Medaillon heraus und brachte es zum Tische — während dieser Zeit stellte sich Kleeberg neben den Doctor, der brütend über dem Schachbrette saß und ganz vertieft war, Marlin neben dessen Gemahlin, als dieselbe beim Tische in gebückter Stellung war, gaben sich die Complicen ein geheimes Zeichen, holten mit den unter ihren Röcken verborgenen Osenfüßen aus, und schlugen im Momente, er, Kleeberg den Doctor, und Marlin dessen Frau auf das Haupt, daß selbe sogleich bewußtlos niederstürzte, die im Zimmer gegenwärtige Magd brach vor Schrecken sprachlos zusammen, und dann stürzten sie sich über die und das Kind und erschlugen sie. Nachdem nahm Kleeberg das bei sich geführte — und unter der Promenade gefundene — Messer zur Hand und schnitt in seiner Aufregung den schon todtten Reichsnamen die Hälse mit Hilfe Marlin's durch.

Nachdem dies geschehen, öffnete Marlin die Schränke und häufte die Werthsachen alle auf dem Tische zusammen; sodann füllten sie ihre Taschen und nachdem Marlin in dem oberen Zimmer Brand legte, schlug Kleeberg die Lampe auf das Bett und entzündete die untere Wohnung. Als dies Alles geschehen war, begab sich Kleeberg nach Hause und von da ging er wieder in die Kürschnergasse zum Brande, woselbst er auch gesehen wurde. Die geraubten Gegenstände vergrub er in dem Holzschoppen, nachdem ihm Marlin noch einige Ringe zum Aufbewahren übergab.

Nachdem noch einige Specialfragen an den Inquisiten gerichtet wurden, wurde das Verhör um 1/2 Uhr geschlossen. Inquisit wurde in seine Strafzelle zurückgeführt.

Nachmittags, nach einer kleinen Erholung der Untersuchungsrichter Josef Zahn und Dezö Mihaly, wurde das Verhör gegen Robert Marlin vorgenommen.

Robert Marlin zeigte bei der Vorführung eine auffallende Ruhe, auf die Specialfragen, sowie nach Vorweisung der Beweismittel leugnete er hartnäckig jedes Wissen über die That. Selbst die Vorweisung der gefundenen Gegenstände konnten den verdöchteten Sünder nicht zum Geständnisse bewegen. Jedoch durch das tactvolle und practische Vorgehen des Untersuchungsrichters Josef Zahn und nachdem jede Bemühung um ein Geständniß des Inquisiten erfolglos blieb, wurde der gefändliche Kleeberg vorgeführt und der Confrontations-Beweis durchgeführt.

Als Marlin die Vorführung des Inhaftirten Kleeberg sah, begann er die Gesichtsfarbe zu wechseln, und als ihm Kleeberg versicherte, nichts verrathen zu haben, daß er aber diesen Beweisen gegenüber, die der Herr Untersuchungsrichter ihm vorhielt, nicht mehr leugnen konnte und gestehen mußte und ihn zum Geständnisse aufforderte, da begann Marlin auffallend zu zittern, brach zusammen und wurde ihm ein Stuhl untergehoben; er fing heftig zu schluchzen an und mit den Worten: „Zu spät, zu spät!“ war der Dämon des Zeugens gebrochen und er gestand auch die ganze Abscheulichkeit seiner That.

Nach mehreren Specialfragen wurde das Verhör um 6 Uhr Abends beendet. Beide, Anton Kleeberg und Robert Marlin, führen in ihrem Geständnisse an, daß sie den Mord allein verübt haben; jedoch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, Beteiligte in einer oder der anderen Art zu finden, was durch die Untersuchung in kürzester Zeit klargelegt sein wird.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. März.

— Die Klausenburger k. ung. Finanz-Direction hat den Rechnungs-practicant-Leopold Hengel zum unbeforderten Rechnungs-practicanten ernannt.

— Die Statuten des in Honigberg constituirten landwirthschaftlichen Vereines sind vom k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel unter Zahl 8599 l. J. bestätigt worden.

— Die Statuten des Szabregener ungarischen bürgerlichen Gesangsvereines sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 13,147 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

— (Zum vierfachen Raubmorde in der Kürschnergasse.) Gegen den verhafteten Dienergehilfen Anton Kleeberg ist ein jurächtlicher Schuldbeweis erbracht worden. Gestern Mittag verbreitete sich in der Stadt mit Blitzesschnelle die im Laufe des Nachmittags als vollkommen wahr bestätigte Nachricht, daß während der Vormittagsstunden in einem Holzschoppen des Hauses, wo Kleeberg wohnte Nachgrabungen veranstaltet und in einem aufgefundenen Loch eine Menge Pretiosen gefunden wurden, die von dem Raubmorde in der Kürschnergasse herührten. Die Pretiosen waren in ein Beinkleid eingewickelt. Den gerichtlichen und polizeibehördlichen Organen, deren unermüdelichen Eifer dieser wichtige Fund zu danken ist, gebührt die aufrichtigste Anerkennung.

Angeichts dieser sensationellen Wendung und der überwältigenden Beweismittel hat Kleeberg gestern das Geständniß abgelegt, daß er im Vereine mit Robert Marlin den vierfachen Raubmord verübt hat.

Nachmittags wurde Robert Marlin verhört. Anfänglich leugnete Robert Marlin entschieden, an der Missethat theilhaftig gewesen zu sein, als man ihn aber mit Kleeberg confrontirte, dieser ihm selbst zurechte, die Mithäterschaft einzugestehen, weil weiteres Ablegen nichts fruchtete, da er (Kleeberg) schon Alles gestanden habe, und als endlich Marlin sein eigenes Beinkleid erkannte, in welchem die geraubten Schmuckgegenstände mitvergraben waren, entführte er sich, begann zu zittern und legte auch seinerseits das Geständniß ab, im Vereine mit Kleeberg den vierfachen Raubmord verübt zu haben. Das hierauf bezügliche Protokoll wurde von zwei geladenen Gerichtszeugen unterfertigt.

Im Großen und Ganzen sagten Kleeberg und Robert Marlin aus, sie seien am 21. Februar, 8 Uhr Abends, bei Dr. Friedenwanger eingetreten, welcher eben mit seiner Frau Schach spielte, während der kleine Hermann am Boden spielte und die Dienstmagd auf einem Stuhl im Zimmer saß. Kleeberg verlangte ein verpfändetes Medaillon auszulösen. Als Dr. Friedenwanger die Wertheimcasse aufschloß, um das Medaillon herauszunehmen, verletzte ihm Kleeberg mit dem eisernen Osenfuß einen Schlag auf's Haupt, in Folge dessen er niederstürzte, gleichzeitig schlug Robert Marlin gleichfalls mit einem eisernen Osenfuß die Frau nieder, worauf Beide den Schädel der Dienstmagd zerhackten, dann das Kind ermordeten, ihren Opfern die Kehlen durchschnitten, Dr. Friedenwanger überbiss den Bauch aufschlitzten, den Inhalt der Wertheimcasse raubten und sich entfernten. Das Messer, mit dem Kleeberg hantiert hatte, wollten sie in den Stadtparrgarten werfen, wobei es von der Mauer abprallte und an der Klinge einen Bruch erlitt.

Bei der Confrontation mit Marlin fing Kleeberg zu weinen an. Selbstverständlich sind mit dieser in gedrängter Kürze wiedergegebenen Aussage, wie wir sie in Erfahrung gebracht haben, die weiteren Details der grauen That, als: Entwerfen des Planes zum Morde, Legen des Brandes in der Friedenwanger'schen Wohnung u. s. w. — nicht erschöpft; dieselben werden sich im Laufe der durch das Geständniß der zwei Schuldigen bedeutend erleichterten Untersuchung von selbst ergeben und in ihrer Gänge bei der Schlußverhandlung klargestellt werden. Allgemein wird angenommen, daß Kleeberg und Marlin noch

Complicen haben können, weil es unwahrscheinlich ist, daß sie Zwei allein die That haben vollführen können, worauf auch die aufgefundenen fünf eisernen Osenfüße schließen lassen. Der Grund zur Ermittlung etwaiger Complicen ist gelegt und wenn deren wirklich vorhanden sind, so wird es den Behörden, die bisher so erfolgreich vorgegangen sind, sicher gelingen, dieselben ausfindig zu machen, abgesehen davon, daß die zwei Geständigen sie schließlich denn doch namhaft machen werden.

Das Ergebnis des gestrigen Tages gereicht der Bevölkerung zur Veruhigung, was wir natürlich finden; ebenso begreiflich ist es, daß das Publicum den weiteren Ergebnissen der Untersuchung mit Spannung entgegenfiehet.

Von einem der Gerichtszeugen erzählt man uns, daß er, als man ihm die Feder reichen wollte, mit der die Geständigen ihre Aussagen unterschrieben hatten, damit es das Protokoll unterschreibe, sagte: „Mit der Feder unterschreibe ich nicht!“ — worauf er mit einer anderen Feder seinen Namen unterzeichnete.

Robert Marlin beschränkte sich bei seiner Aussage vorerst auf den Vorgang bei Ermordung Dr. Friedenwanger's, der Frau und des Kindes derselben. Als einer der Gerichtszeugen die Frage aufwarf, was denn mit der Magd Müller geschehen sei? sagte Robert Marlin: „Ich glaube (auf Kleeberg zeigend), wir haben Beide gleichzeitig nach ihr geschlagen; ganz genau erinnere ich mich nicht, denn wir waren ein wenig betrunken.“ — Wie verlautet, haben Beide wirklich am Abend des 21. Februar durch eine Bedienerin drei Liter Wein aus den „Kataomben“ holen lassen und vor Verübung des Mordes getrunken.

Auch Kleeberg versuchte gestern anfänglich zu leugnen; als aber der Untersuchungsrichter Gerichtsath Zahn die Hülle von den auf einem Canapé liegenden geraubten Schmuckgegenständen zog, gestand er, diesen Beweisgrund erblickend, seine That sofort ein. Im Uebrigen war er schon früher durch verschiedene Widersprüche in so arge Verwirrung gerathen gewesen, daß er auch ohne diese Ueberführung zum Geständniß wäre bezwungen worden.

Vor der Auffindung der geraubten Pretiosen im Hause, wo Kleeberg wohnte, war mit der angeordneten Reinigung der Senkgrube in dem Hause, wo Robert Marlin, wohnte begonnen worden. Dieselbe wurde jedoch nach erfolgter Auffindung der vom Raubmorde herrührenden Gegenstände sistirt.

Dr. Friedenwanger's Sohn war mit dem Vorsteherbunde des Ermordeten im Gerichtshofe; das Thier ging sofort auf Marlin zu und wedelte mit dem Schweif; ein Beweis, daß Marlin öfter im Friedenwanger'schen Hause verkehrte und der Hund ihn kannte.

— (Heitere Damenliedertafel.) Seit Jahren üben die früher unter dem Namen „Faschingsliedertafel“ bekannte heiteren Liedertafeln unseres Männergesangsvereines eine nicht geringe Anziehungskraft auf verschiedene muskliebende Bewohner unserer guten Stadt aus, weil der Verein schon das Bekanntheitsgebiet auf dem Gebiete des Ull was los zu haben. Die übrigen sagenmäßigen Aufführungen des Vereines, welche noch vor vier Jahren ausschließlich den „Herren der Schöpfung“ allein zugänglich waren, werden seither von zahlreichen Repräsentantinnen des schönen Geschlechtes besucht. . . . in der heiteren Liedertafel allein behauptet sich noch siegreich das „Herrenmonopol“, da wegen Aufstellung der Vereinsbühne sowie der größeren Zugkraft dieser Aufführung halber kaum die ausschließlich der stärkeren Hälfte des Menschengeschlechtes angehörigen untertänigen Mitglieder des Vereines im hiesigen Redoutensaal, dem dormaligen Locale par excellence für derlei Aufführungen, Raum haben. Der Verein in seiner bekannten Urbanität hat durch die seit mehr als einem Decennium übliche Reprise der heiteren Liedertafel als „außerordentlichen Damenliedertafel“ dem Wunsche dieser Damen, an dieser Vereinsproduction Theil zu nehmen, nach Möglichkeit zu entsprechen getrachtet und sind diese „heiteren Damenliedertafeln“ womöglich von noch größerer Zugkraft gewesen, als die „Herrenabende“. So auch diesmal.

Lange vor Beginn der Production hatte sich ein distinguirtes höchst zahlreiches Publicum eingefunden und ehe man sich's recht versehen konnte, waren die Plätze im Saale dicht besetzt, so daß später Kommende im „Sallettel“ vorlieb nehmen mußten.

Das Programm war ganz dasselbe wie am Herrenabend. — Die Vereinsproductionen begannen diesmal mit der bereits vor Jahren gebrachten Schnellpostkavon Josef Koch von Langentreu „Herraus“. Der „Faschingslied“ dessen Tonichters für Sologartent und Chor mit Clavierbegleitung war Novität. Koch hatte hier die bekannte Ballade von Fr. Schiller vertont und die komische Wirkung besteht in der ganz eigenartigen Wiedergabe der Schiller'schen Dichtung. Der Verein hatte noch ein Uebriges gethan und durch theils lebende theils gemalte Bilder die Handlung der Ballade plastisch dargestellt, wodurch natürlich die komische Wirkung noch erhöht wurde.

Außerhalb des Programmes wurden an diesem Abende noch als willkommene Zugabe zum Besten gegeben: Das schöne Duett einer Partie „Sechs und Sechzig“ mit Clavierbegleitung vortrefflich vorgegetragen von den Herren Conrad Binder und Eduard von Lacher, welches nicht geringe Wirkung hatte auf das Zwerchfell der Zuhörer. Hierauf waren vier Vereinsmitglieder, Lazar, Hügel, Werder, Guitard und Sollich, auf die gute Idee verfallen, die spanische Studenten zu copiren, welche vor drei Wochen die Gegend hier unsicher gemacht und es gelang ihnen vorzüglich, die Haltung und malarischen Stellungen der spanischen Originale (?) nachzuahmen und dadurch die Ladmuskeln der Zuhörer in Thätigkeit zu setzen. — Weiters producirte sich das Vereinsmitglied Herr E. Runte als Bauchredner und Zauberer mit Erfolg und ließ am Schluß seinen Kopf in den Soffitten verschwinden, wofür er mit Beifall und Hervorruf auszeichnet wurde.

Den Schluß des Abends bildete die Operette „Toggenburg“ von Franz Wögle, ebenfalls eine Novität, die Handlung ist kurz folgende: Ein irrender Ritter Namens Toggenburg hat Neigung zu einer Dame, welche er 25 Jahre unablässig sucht. Eben bei Gelegenheit einer solchen Suche trifft er zufälligerweise nur die Tochter seiner gewesenen „Flamme“ und glaubt seine Holde selbst wieder zu sehen, bis er belehrt wurde, daß er sich ganz gründlich geirrt; die junge Dame macht ihm begreiflich, daß sie vor 25 Jahren noch gar nicht existirt habe, und überhaupt noch nicht 25 Jahre alt sei. Ein schwarzer geharnischter Ritter tritt auf und möchte ein Geheimniß los werden, das ihn durch fast 25 Jahre gedrückt; doch sucht auch er Toggenburg lange vergebens. Endlich findet er Toggenburg, die ehemals junge Dame Mathilde, welche mittlerweile in ein Alter getreten, in dem man nicht mehr jung und schön zu sein pflegt und eine junge Dame Mathilde, welche die Geliebte des Ritters Konrad von Pumpeneck geworden, Toggenburg erfährt, daß seine Geliebte ihm mit nichten treu geblieben sondern die Mutter der jungen Dame Mathilde geworden und verschworenes Heirathen, da er schon so oft arge Täuschungen erlebt. Schließlich werden die Liebenden Mathilde und Pumpeneck, der schwarze Ritter und Mathilde vereinigt und Toggenburg erklärt nun, daß er, nachdem er die gründlichsten Beweise der Schuld der Mathilde habe, von jeder Verbindung mit ihr und jeder Anderen absehen wolle.

Gesungen und gespielt wurde ganz trefflich und es würde Alles ganz vorzüglich gewesen sein, wenn, zumal bei den Chören, etwas vom Tacte hätte gesehen werden können.

Die Vorträge der Stadtkapelle, deren Programm bereits vorgestern mitgetheilt worden, wurde vorzüglich und des besten Lobes würdig ausgeführt.

Küche und Keller des Herrn Hotelier's Roth waren gut bestellt und verdienen daher alles Lob.

— (Eine stürmische Generalversammlung) hatte am 3. d. Abends der Klausenburger Kellnerverein. Zwei Parteien standen sich in erbittertem Kampfe gegenüber; es kam zum Faustkampfe und die siegende Partei behauptete mit blutigen Köpfen die Wahlstatt.

— (Literarische Anzeige.) Der Gewerbegesetz-Entwurf, welcher für jeden Gewerbetreibenden, Fabrikanten und Geschäftsmann überhaupt so überaus wichtige Bestimmungen enthält, und zu dessen Umgestaltung eine tiefgehende Bewegung im ganzen Lande sich zeigt, ist vom Reichstagsabgeordneten E. Steinacker, sammt dem Motivenberichte des Ministers für Ackerbau, Gewerbe und Handel, durch welchen die neuen Bestimmungen des Entwurfes erst recht verständlich werden, nach der authentischen Vorlage in's Deutsche übersezt, von § zu § mit dem gegenwärtig bestehenden Gewerbegesetz verglichen, und mit erläuternden Bemerkungen über die wesentlichsten Punkte versehen worden. Wer den im volkswirtschaftlichen Ausfluße des Abgeordnetenhauses bereits begonnenen Verhandlungen über den hochwichtigen Gewerbegesetz-Entwurf und noch mehr den vorausichtlich sehr langwierigen und heftigen Debatten, welche sich seiner Zeit im Reichstage über diesen Gegenstand entspinnen werden, mit Aufmerksamkeit und vollem Verstandnis folgen will, kann dies nur auf Grundlage des vollen Textes thun. Wir empfehlen darum die zeitgemäße Arbeit des seit Jahren in Gewerbeangelegenheiten thätigen Verfassers unsern Lesern auf das Beste. Die in Commission bei Carl Grill's Hofbuchhandlung in Budapest erschienene, sechs Bogen starke Brochüre ist im Buchhandel zum Preise von 60 Kr. erhältlich, oder direct vom Verfasser (Budapest, IV., Kronprinzengasse 3.) zu beziehen.

— (Aus der Instructiionsstunde.) „Mit ohne was darf der Soldat nicht über den Casernenhof gehen?“ fragt wuthschraubend der Unterofficier in der Instructiionsstunde schon zum dritten Male. Abermaliges tiefes Schweigen. „Ihr . . .“, mit der brennenden Pfeife ohne Dedel.“

Schwichtig.

Die eminenten Erfolge, welche wir tagtäglich die Schweizerknechtungen sehen, läßt die außerordentliche Beliebtheit dieser Pillen in allen Classen unserer Bevölkerung für sehr erklärlich erscheinen. Aber was sagen die Oeckmeister der medic. Wissenschaft dazu? Eine Beantwortung dieser Frage wird folgender Brief des so geschätzten Herrn Professors Reclam in Leipzig erparieren. Derselbe schreibt an Herrn Apotheker R. Braubt, in Jülich, etc. etc.

„Ihre Schweizerpillen haben sich mir namentlich in der Frauenpraxis bewährt und werden (2 Stück eine Stunde nach dem Morgengetränk) gern genommen, weil sie sicher wirken ohne Beschwerden zu verursachen.“

„Auch bei Männern mit starker Lebensweise oder in höherem Alter — kurz bei Trägheit der Darmbewegung — erweisen sie sich vortheilhaft.“

Die Schachtel reicht für mehrere Wochen und muß als Zeichen der Echtheit den Namenszug Rich. Brandt's im weißen Kreuz auf rothem Grunde tragen. 210

Neueste Nachrichten.

Budapest, 4. März. Franz Chorin ist aus dem Club der gemäßigten Opposition ausgetreten. In seinem, an den Clubpräsidenten Ernst gerichteten Schreiben erklärt er, daß die Coalition der Partei mit der Oberhaus-Opposition die liberalen Ideen gefährde. Dem Beispiele Chorin's werden mehrere Abgeordnete, so auch August Pulsky, folgen.

Im Abgeordnetenhause hat die Verhandlung der Spiritussteuerreform mit einer wirkungsvollen Rede des Referenten Alexander Hejzabás begonnen.

Der Wiener Polizeirath Breitenfeld ist in Angelegenheit der Anarchisten in Budapest angekommen.

Agram, 4. März. Hier wurden vorgestern vier socialistische Arbeiter verhaftet.

Original-Telegramme.

Budapest, 4. März. (Ung. T.-C.-B.) Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages hat das Gewerbegesetz bis §. 51 erledigt.

Bern, 4. März. (Ung. T.-C.-B.) Der Präsident des anarchischen Vereines, Kennel, wurde verhaftet und bei ihm eine Hausdurchsuchung vorgenommen; das Ergebnis derselben wird geheim gehalten.

Rom, 4. März. (Ung. T.-C.-B.) Prinz Leopold und Prinzessin Gijella besuchten das Königspaar; Nachmittags wurde der Besuch erwidert.

Kairo, 4. März. (Ung. T.-C.-B.) General Graham wurde beordert, von Trinitat zurückzukehren und weitere Instruktionen abzugeben.

Marktbericht.

Hermannstadt, 4. März. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 7.40, mittlerer fl. 6.90, mindester fl. 6.40. Haibrucht, besser, fl. 5.90, mittlerer fl. 5.40, mindester fl. 4.90, Korn, besser fl. 4.80, mittlerer fl. 4.50, mindester fl. 4.20, Gerste, besser fl. 5.50, mittlerer fl. 5.30, mindester fl. 5.—, Hafer, besser fl. 3.30, mittlerer fl. 3.—, mindester fl. 2.70, Kukuruz fl. 4.50, Erdäpfel fl. 2.10, Wundmehl per 100 Kilo fl. 15.—, Semmelmehl fl. 14.—, Weißpölmehl fl. 13.—, Schwarzpölmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter fr. 15, Linen fr. 16, Fisiolen fr. 8, Hirse fr. 12, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.40, ungebundenes fl. 2.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.75, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fr. 64, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 44, in der Weichkäse fr. 46.

Schäßburg, 1. März. Weizen per Hektoliter fl. 6.10 bis 7.30, Haibrucht fl. 4.50 bis 5.—, Korn fl. 4.— bis 4.50, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.50 bis 2.80, Kukuruz fl. 4.50 bis —, Bohnen fl. 3.— bis —, Erdäpfel fl. 2.30 Erbsen per Kilo 2) fr., Linen 20 fr., Hirse 12 fr., Wundmehl per 100 Kilo fl. 20.—, Semmelmehl fl. 17.—, Weißpölmehl fl. 16.—, Schwarzpölmehl fl. 12.50, Unschlitzkerzen per Kilo 60 fr., Seife 32 fr., rohes Linsöl 30 fr., Rindschmalz fl. 1.— Schweinefett 85 fr., Rindfleisch 40 fr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. März 1884.

Ung. Goldrente 6%	121.90	Ung. Bräunten-Lose	116.—
Ung. Goldrente 4%	90.65	Erbisregulirungs- u. Siegeb.-Lose	113.60
Banquerente	88.10	Defterr. Staatsanleihe in Papier	79.65
Eisenbahn-Anleihen	142.—	Defterr. Staatsanleihe in Silber	80.70
Öst. I. Emission St.-Oblig.	95.50	Defterr. Goldrente	101.75
II.	116.50	1860er Staats-Anleihen	135.50
1876er Staats-Oblig.	99.75	Defterr.-ung. Nat.-Bank-Actien	844.—
Grundentlastungs-Obligation 100	80	Ung. Creditbank-Actien	320.—
Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	99.75	Defterr. Credit-Actien	315.75
Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 100	—	Silber	—
betto detto mit Verlos.-Cl.	99.50	R. f. Ducaten	5.70
Siebenb. Grundentl.-Obligation	99.50	20 Francs Goldstücke	9.59
Kroat.-Slavon.	100.—	100 Mark Deutsche Reichswähr.	59.15
Ung. Weinschen-Obligation	97.75	London (für dreimonatl. Beschl.)	121.45

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. März 1884.

4ng. Goldrente	121.85	Ungarische Bräunten-Lose	115.75
percentige Goldrente	90.75	Erbisregulirungs- u. Siegeb.-Lose	113.40
5percentige Banquerente	88.20	Defterr. Staatsanleihe in Papier	79.65
Ung. Eisenbahn-Anleihen	141.75	Defterr. Staatsanleihe in Silber	80.65
Ung. Öst. I. Emission St.-Oblig.	95.60	Defterr. Goldrente	102.25
II.	116.60	1860er Staats-Anleihen	135.—
III.	100.25	Defterr.-ungarische Bankactien	843.—
Ung. Grundentlastungs-Obligation	100.75	Ungar. Creditbank	320.50
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	100.25	Defterr. Creditactien	315.60
Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 100	—	R. f. Ducaten	5.71
Ung.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	99.75	20 Francs-Stücke	9.60
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	99.60	100 Mark Deutsche Reichswähr.	59.15
Kroat.-Slav.	100.—	London	121.45
Weinschen-Obligation	97.50	Defterr. Banquerente 5%, Kesselfei	95.40

